

Grundlagen des Buddhismus - 44 - Die Sangha Teil 3

Die Ordination

Innerhalb der Sangha gibt es zwei unterschiedliche Arten von Ordinierten - Novizen und Vollordinierte. Der Palibegriff für Novizen lautet *sāmaṇera* und für Novizinnen *sāmaṇerī*; der Begriff für vollordinierte Mönche ist *bhikkhu* und für vollordinierte Nonnen *bhikkhuni*.

Die Novizenordination

Das Wort *sāmaṇera* kommt vom Wort für „Asket“ oder „spirituellen Suchenden“, welches wir bereits kennen gelernt haben: *samaṇa*. Die Form *sāmaṇera* / *sāmaṇerī* macht aus dem Begriff nun einen „kleinen Asketen“ - bzw. im Kontext hier einen „kleinen Mönch“ oder eine „kleine Nonne“. Novizinnen und Novizen sind bereits ordinierte Nonnen / Mönche, sie lassen das Leben eines Haushälters / Laien hinter sich. Sie tragen auch bereits die Roben eines Mönchs / einer Nonne und auch die geschorenen Haare. Sie leben im Kloster und sind in manchen Traditionen auch von der Art ihrer Robe noch nicht wirklich von Vollordinierten zu unterscheiden. Der eigentliche Unterschied ist für sie, dass sie noch nicht die vollen Ordensregeln oder Richtlinien der vollordinierten Bhikkhus / Bhikkunis haben. Das Noviziat buddhistischer Ordinierten ist damit quasi ein erster Schritt in das Leben von Nonnen & Mönchen und kann als eine Art Vorbereitung auf die Vollordination begriffen werden. Je nach Tradition & Kloster dauert das Noviziat mehrere Monate oder auch Jahre.

Die Zeremonie der Ordination von Novizinnen und Novizen wird auf Pali Pabbajjā genannt - übersetzt wird dieser Begriff als das „Hinausziehen“ vom Stand eines Haushälters in die Hauslosigkeit eines Ordinierten. Um als NovizIn ordiniert werden zu können, muss man mindestens 7 Jahre alt sein und ein/e erfahrener/e ältere/r Mönch / Nonne muss sich bereit erklären, dem/der NovizIn auf ihrem anfänglichen Weg quasi als Ausbilder dabei zu helfen, das „Handwerk“ eines Ordinierten zu lernen - im Bezug auf den Dharma und auch im Bezug auf die Ordensrichtlinien. Ebenfalls ist die Einwilligung der Eltern notwendig.

In der Zeremonie der Ordination bittet die zu ordinierende Person - der Einfachheit halber in manchen Traditionen bereits mit rasiertem Haar - den das Ritual leitenden Ordinierten darum, das „Hinausziehen“ zu erhalten und als NovizIn aufgenommen zu werden. Darauf hin werden der zu ordinierenden Person noch einmal die Gelübde erläutert, die mit dem Noviziat zusammenhängen. Dann übergibt die zu ordinierende Person eine vorbereitete zusammengefaltete Robe den die Zeremonie leitenden Ordinierten. Diese nehmen die Robe zunächst an und geben sie dann der zu ordinierenden Person zurück. Die Übergabe der Robe stellt dann die Aufnahme in das Noviziat dar.

Im Anschluss tauschen die frisch Ordinierten ihre Laienkleidung gegen die buddhistischen Roben aus. Dann bitten die NovizInnen die leitenden Ordinierten um die Buddhistische Zufluchtnahme und die Übergabe der 10 Gelübde des Noviziats. Die leitenden Ordinierten rezitieren dann die üblichen Verse für die Zufluchtnahme und die Übergabe der Gelübde - die NovizInnen wiederholen diese Verse. Die ersten 5 Gelübde dieser 10 Novizenregeln sind bis auf einen Punkt dieselben wie die 5 Achtsamkeitsübungen; anstelle von „Kein Sexuelles Fehlverhalten“ tritt das „Einhalten des Zölibats“. Die fünf zusätzlichen Gelübde sind: Das Fasten fester Speisen von der Zeit nach dem Mittagessen bis zum nächsten Morgen; der Verzicht auf das Singen & Tanzen, das Spielen von Musikinstrumenten und Entertainment; der Verzicht auf Schmuck, Schminke, Parfum u.ä.; der Verzicht auf hohe und luxuriöse Formen von Betten; der Verzicht auf Gold, Silber und Geld.

Dies sind alles Gelübde, die einen einfachen und unkomplizierten Lebensstil wahren. Sie helfen den Ordinierten dabei, größere Formen der Anhaftung hinter sich zu lassen. Die damit verbundene äußere Einfachheit soll auch dabei helfen, geistige Einfachheit / innere Ruhe zu entfalten. In der Welt spielen das Äußere, der Besitz, Hobbies, Entertainment und andere Ablenkungen oft sehr große Rollen und verhindern, dass der Geist sich sammeln und zur Ruhe kommen kann. Der Job der Ordinierten nun ist es, diese Anhaftungen auf eine geschickte Art und Weise hinter sich zu lassen und die dadurch freigestellte Energie und Zeit in die Praxis des Dharmas zu investieren. Im Laufe des Noviziats lernen Novizen und Novizinnen den Dharma und die mit dem Ordiniertenleben verbundene Ordenregel kennen. Auch nutzen sie die Zeit des Noviziats, um sich bereits auf die Verantwortungen und Ordensrichtlinien eines Vollordinierten vorzubereiten.

Die Vollordination

Die Zeremonie der Vollordination wird auf Pali auch *Upasampadā* genannt. Voraussetzung für die Vollordination ist das vorherige Noviziat für einige Monate oder Jahre, je nach den Gepflogenheiten der Tradition oder des Klosters - unter besonderen Umständen ist auch eine aufeinanderfolgende Ordination vom Novizen zum Vollordinierten möglich. Ebenfalls muss man für die Vollordination mindestens 20 Jahre alt sein und einige Voraussetzungen erfüllen wie bspw. Freiheit von bestimmten Krankheiten, die durch die Möglichkeit der Ansteckung eine Gefahr für die Gemeinschaft darstellen oder aufgrund ihrer Heftigkeit die Kapazitäten der Gemeinschaft übersteigen was die Pflege der Person betrifft. In Indien waren dies zB Krankheiten wie Tuberkulose oder Lepra, die nicht nur gefährlich sondern obendrein auch noch unheilbar waren. Die Person muss darüber hinaus frei von Schulden sein, die auf die Ordiniertengemeinschaft zurück fallen könnten und sie muss frei sein von einem noch anstehendem Wehrdienst. Ebenfalls soll die Einwilligung der Eltern vorliegen. Ebenfalls benötigt die zu ordinierende Person einen Satz Roben und eine Almosenschale - diese werden üblicherweise für die Person von Laien gespendet.

Für die Zeremonie selbst müssen mindestens 5 Vollordinierte anwesend sein. Von ihnen leitet die Zeremonie üblicherweise ein/e Ordinierte/r, die / der bereits 10 Jahre im Orden ist und damit bereits viel Erfahrung und Wissen bezüglich Dharma und Ordiniertenleben gesammelt hat - insbesondere auch im Bezug auf die Ordensregeln / -richtlinien. Dieser erfahrenste Ordensälteste wird fortan für die zu ordinierende Person der Lehrer für die Einführung in die Ordensrichtlinien.

In der Zeremonie werden drei Mal formelle Verse rezitiert, in denen bekanntgegeben wird, wer heute ordiniert wird und wer die Zeremonien als Ordensälteste leitet. Hat niemand etwas dagegen einzuwenden, wird die zu ordinierende Person als Vollordinierte/r angenommen. Nach der Ordination werden in einem weiteren formellen Teil der Ordination der frisch ordinierten Person noch einmal die 4 Gelübde erläutert, deren Bruch zum Ausschluss aus dem Orden führen würden.

4 Aspekte des Ordiniertenlebens

Im Anschluss an diesen Teil der Zeremonie erläutert der Ordensälteste vier grundlegende Aspekte des Ordiniertenlebens. Man soll Einfachheit, Bescheidenheit & Zufriedenheit mit diesen 4 Aspekten üben. Die vier Aspekte sind: Das sich Ernähren durch Nahrung, welche auf dem Almosengang gesammelt wurde; das tragen einfacher Roben, die traditionell aus Stoffresten zusammengenäht wurden; das einfache Leben hausloser Asketen - traditionell beschrieben mit dem „Leben am Fuße eines Baumes“; das Nutzen der medizinischen / heilenden Eigenschaften von Kuh-Urin im Falle spezifischer Krankheiten, die dadurch gelindert werden können. [Santutṭhisutta, Aṅguttara Nikāya 4.27]

Diese vier Aspekte werden heute eher selten vollständig und wortwörtlich gelebt / geübt. Vereinzelt gibt es aber auch heute noch Praktizierende, die sich so nahe wie möglich am Lebensstil der ursprünglichen Ordinierten des Buddhas orientieren - besonders in buddhistischen Ländern des Theravāda Buddhismus wie Sri Lanka, Thailand und Burma; - aber auch in einigen Klöstern im Westen. Heute dürfen Ordinierte also auch Essen annehmen, welches zB im Kloster gespendet wurde; sie dürfen Roben tragen, die von Laien angefertigt wurden bzw. für den Zweck der Ordinierten geschneidert wurden sofern sie einfacher Art sind; sie *müssen nicht* unter freiem Himmel schlafen, sondern dürfen auch in Klöstern und Häusern leben; und was Medizin betrifft sind Ordinierte selbstverständlich nicht auf Kuh-Urin beschränkt. Obgleich diese 4 Aspekte nicht wortwörtlich so gelebt werden, wird ihre Vorstellung beibehalten als Aufruf zur Einfachheit & Bescheidenheit des Ordiniertenlebens - denn diese sollen auch heute noch klarer Bestandteil des Weges sein.

Sie fordern die Ordinierten dazu auf, über ihren Nutzen / Zweck zu kontemplieren: Wenn man die **Robe** anlegt, reflektiert man, dass die Robe vor Wind und Wetter schützt und reflektiert über den Mönchs- / Nonnenweg, der mit ihr verbunden ist. Nimmt man das **gespendete Essen** zu sich, reflektiert man darüber, dass dieses Essen nur dazu da ist, um die eigene Gesundheit aufrecht zu erhalten und um damit den Weg des Dharma weiter gehen und vertiefen zu können. Die **Unterkunft**, die man zur Verfügung gestellt bekommt, kontempliert man als Schutz vor Wind und Wetter und als Ort der Praxis und des Studiums des Dharmas. Und wenn man **Medizin** zu sich nimmt, reflektiert man auch hier über die Gesundheit, die man dadurch gewinnt und dass man diese ebenfalls für Studium und Praxis des Dharma verwenden möchte.

All diese 4 Aspekte laden auch stets zur Reflektion über den Aspekt der Dankbarkeit ein: Denn die essenzielle Lebensgrundlage von Ordinierten wurde ja in ihrer Vollständigkeit gegeben / geschenkt / gespendet. Daraus ergibt sich die Verantwortung der Ordinierten, die Großzügigkeit der Laien ausschließlich für das Studium, die Praxis und die Weitergabe des Dharma umzusetzen / anzuwenden.

Die 8 Gegenstände / Bedarfsartikel

Ordinierte dürfen traditionellerweise 8 Dinge besitzen. Dazu gehören **3 Roben** - eine Unterrobe, die um die Hüfte als eine Art Wickelrock getragen wird; eine Oberrobe welche auf den oberen Körper bedeckt und über die Schultern getragen wird; und eine dickere äußere Robe, die man vor allem bei kälteren Temperaturen trägt. Die restlichen 5 Dinge im Besitz der Vollordinierten sind: ein **Stoffband / -gürtel**, mit dem man die Unterrobe um die Hüften befestigen kann; eine **Almosenschale**; ein **Rasierer**; **Nadel & Faden** zum Flickern von Rissen und Löchern in den Roben; ein **Wasserfilter** um zB. Kleinslebewesen aus dem Trinkwasser zu filtern, bevor man es trinkt.

Auch hier gibt es heutzutage noch einige Ordinierte und Klöster, in denen versucht wird, diese Einfachheit aufrecht zu erhalten und in den Fußstapfen des Buddhas zu folgen. In der Praxis jedoch besitzen viele Ordinierte darüber hinaus auch noch einige andere Dinge, welche in gewissen Situationen und Umständen notwendig sind. Dies hängt von dem jeweiligen Lebensstil der Klöster und Traditionen ab. Stadtklöster, in denen auch regelmäßig Unterrichtseinheiten für Laien und einige festliche Aktivitäten stattfinden, besitzen oft mehr Gegenstände, die für ihre Aktivitäten notwendig sind. Heutzutage sind oft auch Bücher, Schreibutensilien, die Verwendung von Computern und Smartphones in vielen Klöstern ein gängiges Werkzeug. Selbstverständlich darf man auch offizielle Dokumente / Unterlagen / Ausweise usw. besitzen.

In Meditations- / Waldklöstern jedoch, in denen es hauptsächlich um stille Sitzmeditation geht, besitzen die dortigen Ordinierten während ihres Aufenthaltes dort meist sehr wenig zusätzliches - vielleicht ein Paar Sandalen, eine kleine Uhr, in Asien vielleicht auch ein Regenschirm gegen Sonne und Monsumregen u.ä.

Was immer Ordinierte besitzen, sollte auf eine moralisch reine Art und Weise erworben werden - und dies bedeutet durch die freiwillige Spende entweder direkt durch Laien oder durch das Kloster, in dem sie leben. Ordinierte dürfen also nicht aktiv versuchen Laien zu beeinflussen oder dazu zu bringen, ihnen etwas zu geben. Sie stehen in Abhängigkeit von der freiwilligen Großzügigkeit und Güte der Laien-Praktizierenden. Was immer auch man besitzt - es sollte sich um Grundsätzliches handeln und/oder die Dharma-Praxis nähren.

Die Gründung des Nonnenordens

Die Gründung des Nonnenordens haben wir bereits im Themenbereich der sozialen Aspekte des Buddhas vorgestellt. Heute schauen wir uns noch einige Details zu diesem Thema an.

Im Indien zu Lebzeiten des Buddhas - und leider auch oft noch heutzutage - war der Status von Frauen in vielen Angelegenheiten dem Willen und der Verantwortung von Männern untergeordnet. Die geltenden Gesetze der Brahmanen führten dazu, dass Frauen in allen Lebenslagen von ihren Männern oder von männlichen Bezugspersonen abhängig waren: Bis ins Erwachsenenalter waren die Väter die Autoritätspersonen. Mit der Heirat übernahm diese Position der Ehemann. Und selbst im hohen Alter übernahmen oft Söhne die Position der Entscheidungsmacht über ihre Mütter. Frauen waren für den Haushalt und das Großziehen von Kindern verantwortlich. Darüber hinaus gab es wenig Anerkennung als Individuen mit eigenen Wünsche & Zielen. Daher wurde das Potential ihrer spirituellen Entwicklung auch eher ignoriert oder nicht großartig beachtet / bedacht. Vor diesem Hintergrund müssen wir uns die Gründung des Nonnenordens durch den Buddha betrachten.

Der Buddha hatte mit der Gründung des Ordens zunächst noch gezögert. Und als er der Gründung dann zustimmte, wurden einige besondere Ordensrichtlinien nur für Nonnen mit aufgenommen. Diese Besonderheiten müssen wir uns vor dem sozialen Hintergrund des damaligen Patriarchats anschauen - wie wir es im Themenbereich zu den sozialen Aspekten bereits getan haben. Wir können die damaligen Zustände nicht direkt mit unserer heutigen Klarheit bezüglich Gleichberechtigung und Freiheit vergleichen. Wir müssen die Entscheidungen des Buddhas vor ihrem historischen und sozialen Kontext betrachten. Dann wird deutlich, dass die wenigen Sonderregeln im Vergleich zu den neuen Möglichkeiten und Vorteilen der Nonnen verschwindend gering sind - Vorteile und Möglichkeiten, die es so bis dato nicht oder kaum gegeben hatte.

Die Anfrage von Mahāpajāpatī Gotamī

Der Nonnenorden wurde in den ersten Jahren nach der Erleuchtung Buddhas gegründet. Ein Jahr nach seiner Erleuchtung kehrte der Buddha in sein Heimatland und in seine Heimatstadt zurück, um dort den Dharma zu lehren. Viele dort anwesende Männer und Frauen erlangten erste tiefe Einsichten in den Dharma, einige von ihnen sogar die ersten Stufen der Erleuchtung. Die Ziehmutter des Buddhas - Mahāpajāpatī Gotamī - erlangte die Stufe des Strom-Eintritts und der Vater des Buddhas - König Śuddhodana - erlangte die Stufe des Nicht-Mehr-Wiederkehrenden. Nach diesem Besuch wanderte der Buddha weiter, um auch andere Landesteile zu besuchen. Einige Jahre später, kehrte der Buddha zurück - um seinen im Sterben liegenden Vater zu besuchen und ihm einige letzte Unterweisungen zu geben, wodurch König Śuddhodana noch vor dem Tod Nirvāna realisierte.

Nach dem Tod des Königs, begab sich Mahāpajāpatī, die Ziehmutter des Buddha, zu ihm und fragte, ob es auch Frauen erlaubt sei, das *Hinausziehen in die Hauslosigkeit* zu leben - also die Ordination als Nonne / Bhikkhuni zu tätigen - um die Lehre des Buddhas genau wie die Mönche umsetzen zu dürfen. Buddha lehnte ihre Anfrage nicht direkt ab, sondern versuchte Mahāpajāpatī zunächst von ihrer Bitte abzubringen, in dem er sagte: „Gotamī, bitte frage nicht um die Erlaubnis des Ausziehens vom Laienstand in die Hauslosigkeit für Frauen“ Doch Mahāpajāpatī Gotamī lies nicht locker und fragte zwei weitere Male. Und der Buddha gab zwei weitere Male die selbe Antwort. [Gotamī Sutta AN 8.51]

Der Buddha wird mehrere Aspekte im Bezug auf diese Anfrage bedacht haben müssen. Zum einen war das Ordiniertenleben in den Anfangszeiten des Ordens eine ziemliche Herausforderung: Die Ordinierten lebten als buchstäbliche Hauslose hauptsächlich im Freien - ohne den Schutz und den verhältnismäßigen „Luxus“ eines Klosters. Selbst für Männer stellte dieses Leben rein körperlich betrachtet eine Herausforderung dar, nur mit der eigenen Robe, einer Almosenschale und einigen wenigen Hilfsmitteln ausgestattet diesen spirituellen Weg zu gehen. Mahāpajāpatī jedoch hatte ihr bisheriges Leben in den behüteten Wänden des Palastlebens verbracht. Würde das herausfordernde Leben eines Ordinierten für sie Schwierigkeiten mit sich bringen, die ihre Praxis eher behindern?

Ein weiterer Gedanke des Buddhas wird auf das damalige Patriarchat & Kastensystem gerichtet gewesen sein: Der Buddha stand damals bereits für einige Menschen wohl schon genug in der Kritik, da er aus Sicht einiger mit der Ablehnung des Kastensystems an den gesellschaftlichen Festen der damaligen Bevölkerung gerüttelt habe. Das Zögern des Buddhas, die Gründung eines Nonnenordens zuzulassen, mag also auch solche sozialen Aspekte eingeschlossen haben: Es kann gut sein, dass er einfach nicht zu viele Umwälzungen auf einmal ins Leben rufen wollte, damit die Teile der Bevölkerung diese Umwälzungen besser annehmen konnten, die damit größere Probleme haben würden.

Mahāpajāpatīs demonstrativer Schritt in die Hauslosigkeit

Der Buddha wanderte in den nächsten Wochen von seiner Heimatstadt Kapilavatthu weiter in die Stadt Vesali - gute 500 Kilometer entfernt. Während der Buddha auf dem Weg seiner Lehrtätigkeit weiter nach ging, entschloss sich Mahāpajāpatī dazu, dem Buddha zu beweisen, dass das Ordiniertenleben auch für Frauen umsetzbar ist: Sie schnitt sich selbst die langen Haare ab, legte einfache safrangelbe Roben an und folgte zusammen mit einer Gruppe interessierter Frauen aus dem Königreich der Shakya der Route des Buddhas zu Fuß bis nach Vesali.

Als sie in Vesali ankam, wurde sie dort durch den Ehrwürdigen Ānanda wiedererkannt. Er betrachtete die einst königliche Mahāpajāpatī, in einfache Roben bekleidet, mit geschorenem Kopf, geschwollenen Füßen und von der langen Wanderung mit Staub bedeckt. Sie sah traurig aus und hatte einen aufgelösten Gesichtsausdruck. Ānanda sprach sie an und fragte, was sie bedrückte. Mahāpajāpatī antwortete, der Grund sei, dass der Buddha Frauen nicht die Aufnahme als in die Hauslosigkeit gezogene Nonnen gegeben habe. Als Ānanda das hörte, versicherte er ihr, den Buddha in ihrem Namen ein zweites Mal darum zu bitten, Frauen als ordinierte Nonnen zuzulassen.

Ānanda berichtete dem Buddha zunächst, dass Mahāpajāpatī und eine Gruppe von Frauen auf eigene Initiative hin das Dasein asketischer Bettelnonnen gelebt haben und wandernd bis nach Vesali gelangt sind. Und dann bat er den Buddha darum, Frauen als ordinierte Nonnen in den monastischen Orden aufzunehmen. Zunächst reagiert der Buddha, wie er es auch schon bei Mahāpajāpatī getan hatte: Er lehnte die Anfrage nicht ab, sondern bat Ānanda darum, diese Anfrage nicht zu stellen. Nachdem der Buddha dreimal dieselbe Antwort gegeben hatte, versuchte Ānanda eine andere Frage zu stellen.

Er fragte: „Ehrwürdiger Herr, ist es Frauen möglich, die vier Erleuchtungsstufen bis hinauf zur Realisierung einer Befreiten / Arahant zu verwirklichen?“ Der Buddha stimmte dem zu und sagte: „Ja, es ist Frauen möglich, all diese Erleuchtungsstufen zu realisieren.“ Dann sprach Ānanda weiter: „Wenn dem so ist, möge der Buddha das Folgende bedenken: Mahāpajāpatī ist seine Ziehmutter, sie hat ihm so viel Hilfe geleistet, nachdem seine leibliche Mutter kurz nach der Geburt gestorben war. Sie hat ihn mit ihrer eigenen Muttermilch großgezogen und sich auf alle Arten um ihn gekümmert - vor diesem Hintergrund bitte ich den Buddha erneut darum, auch Frauen die Aufnahme als ordinierte Nonnen zu gewähren und ihnen das Ausziehen in die Hauslosigkeit zu ermöglichen.“ [Gotamī Sutta]

Die Einwilligung des Buddhas

Darauf hin willigte der Buddha ein und gab Frauen die Erlaubnis zur Ordination als Nonne, aber unter der Voraussetzung, wenn sie 8 zusätzlichen Richtlinien zustimmen, die derartig nur für Nonnen gelten sollten. Diese 8 Richtlinien erhalten in einigen Aspekten eine Art „Unterordnung“ der Nonnen gegenüber den Mönchen. Sie verlangen bspw. dass die Nonnen besonderen Respekt gegenüber den Mönchen zeigen sollen, welcher auf diese Weise von den Mönchen gegenüber den Nonnen so nicht verlangt wird.

Manche Gelehrten sehen hier vorausschauendes Denken des Buddhas: Er habe sich denken können, dass die Reinheit des spirituellen Lebens sowohl von Seiten der Mönche als auch von Seiten der Nonnen im Laufe der Zeit abnehmen könne, wenn es keine klare Trennlinie zwischen dem Mönchs- und dem Nonnenorden gäbe. Männer & Frauen fühlen sich naturgemäß sehr leicht voneinander angezogen und die hinzugefügten Richtlinien bezüglich des Verhaltens zwischen Mönchen und Nonnen können als Versuch gedeutet werden, Klarheit zwischen den beiden Ordiniertengruppen zu schaffen - auf eine Weise, welche die Praxis des asketischen / entsagenden Teils des Weges unterstützt und damit die Einhaltung des Zölibats vereinfacht - nämlich durch einen gebührenden, respektvollen Abstand zwischen Mönchen und Nonnen.

Darüber hinaus aber war da auch immer noch die Tatsache, dass es vielen Männern der damaligen Gesellschaft gegen den Strich ging, dass der Buddha überhaupt auch nur in Betracht zog, Frauen mehr Rechte und Möglichkeiten zuzusprechen. Ich denke wir sollten den Buddha nicht vor dem Hintergrund unserer heutigen Ideale der Gleichberechtigung kritisieren, sondern anerkennen, dass er für die damaligen sozialen Bedingungen große Fortschritte für mehr Gleichberechtigung und mehr Freiheiten der Frauen geleistet hat: Dass der Buddha es Frauen ermöglicht hat, tatsächlich in einen eigenständigen, öffentlich anerkannten Nonnenorden einzutreten, war ein ziemlich radikales Vorhaben für die damaligen Verhältnisse.

Hätte der Buddha völlige Gleichberechtigung gefordert, hätte es gut sein können, dass Teile der Bevölkerung seine Lehre derartig kritisiert oder abgelehnt hätten, dass der Dharma vielleicht in großen Teilen völlig untergegangen oder verloren gegangen wäre. Wir können dies natürlich nicht mit Sicherheit sagen. Aber ich sehe die Art und Weise, wie der Buddha die Anfrage auf einen Nonnenorden geregelt hat - betrachtet vor dem Gesamthintergrund des Dharma, in dem es stets um Mitgefühl und Weisheit geht - als eine Art Kompromiss: Ein Kompromiss der auf der einen Seite den am Dharma interessierten Frauen die Möglichkeit der Ordination und des spirituellen Lebens ermöglicht und der auf der anderen Seite einige geringfügige Sonderregeln aufstellte, die die Sorgen damaliger Befürworter des Patriarchats etwas zur Ruhe kommen ließen. Aus meiner Sicht heraus sah der Buddha in dieser Herangehensweise wahrscheinlich das *größtmögliche* Wohl für *alle* Beteiligten - und dieses schloss denke ich immer sowohl das Wohl aller Beteiligten als auch die Langlebigkeit des Dharma für zukünftige Generationen mit ein.

WICHTIG: Die Sonderrichtlinien sind hauptsächlich formeller Natur und geben KEINE Grundlage für Benachteiligung von Nonnen - bspw. im Bezug auf Studium, Praxis und Unterstützung durch Laien!

Nachdem es öffentlich gemacht wurde, dass nun Frauen das Leben von Ordinierten als Schülerinnen des Buddhas offen stand, entschlossen sich Frauen aus allen möglichen Gesellschaftsschichten dazu, in die Hauslosigkeit zu ziehen: Frauen königlicher Herkunft, adlige Frauen, wohlhabende und arme Frauen, Hausfrauen, Kurtisanen, sehr alte Frauen und sehr junge Frauen. Sie alle entschlossen sich dazu, das Laienleben hinter sich zu lassen, die Haare zu scheren und die einfachen Roben einer Bettelnonne anzulegen.

Und viele von ihnen erreichten die verschiedenen Stufen der Erleuchtung, oft bis zur Stufe der Befreiung / Arahāt. Viele von ihnen wurden bekannte sowie geschätzte Mitglieder der Sangha - als Lehrerinnen des Dharma, als Meisterinnen der Meditation. Sie standen ihren männlichen Gegenstücken im Dharma nichts nach & einige ihrer Lehrreden sind in einem eigenen Buch der Pali-Schriften gesammelt & überliefert worden. Der Name des Buches lautet auf Pali *Therīgāthā*: Die Verse der Ordensälteren Nonnen.

Das Ende der Theravāda-Nonnen-Ordinationslinie

Die Nonnensangha hat ihre eigene Ordensregel. Einige Regeln gibt es sowohl in der Mönchs- als auch in der Nonnen-Ordensregel. Darüber hinaus gibt es einige Regeln, die sich so nur auf der Seite der Nonnen entwickelt haben. Eine dieser Regeln führte leider dazu, dass Jahrhunderte später die Theravāda-Linie vollordinierter Nonnen unterbrochen wurde: Eine Regel besagt, dass für die Vollordination einer Novizin sowohl vollordinierte Mönche als auch vollordinierte Nonnen zugegen sein müssen.

Viele Jahrhunderte lang entfaltete sich der Nonnenorden ohne Schwierigkeiten. Im 3. Jahrhundert v.Chr. erlaubte der bekannte König Ashoka, der im Laufe seiner Herrschaft zum Buddhismus konvertierte, seiner eigenen Tochter Saṅghamittā, eine buddhistische Nonne / Bhikkhuni zu werden. Zusammen mit einer Gruppe weiterer Bhikkunis reiste Saṅghamittā nach Sri Lanka, wo sie dabei half, auch in Sri Lanka eine Bhikkhuni Sangha zu etablieren. Viele Frauen der singhalesischen Gesellschaft traten daraufhin in die neue Bhikkhuni-Sangha ein und waren damals in Sri Lanka für ihre besondere Hingabe und Reinheit des Herzens hoch geschätzt und geehrt.

Die Bhikkhuni-Sangha blieb in Sri Lanka für viele Jahrhunderte stabil und gesund - bis in das 10. Jahrhundert n.Chr. hinein. Die Nonnen erhielten sogar Unterstützung durch die königliche Regierung und hingebungsvolle Unterstützung von Laien-Übenden. Doch im Zuge mehrerer kriegerischer Auseinandersetzungen mit Südindien konnte die Nonnensangha in Sri Lanka im Laufe des 10. Jhr. n.Chr. nicht mehr aufrecht gehalten werden. Damit ist gemeint, dass keine vollordinierten Nonnen mehr zugegen waren, um einer Novizin zusammen mit vollordinierten Mönchen die Vollordination zu geben. Auch in Indien gab es zu dieser Zeit keine vollordinierten Nonnen, wodurch es die Vollordination neuer Bhikkunis unter Einhaltung der Ordensregel nicht mehr möglich war.

Die Gründung einer Ordinationslinie sowie die damit verbundenen Ordensregeln und ggf. deren Änderungen - darin ist sich der Großteil der Ordinierten einig, obgleich man nicht darüber glücklich ist - bleibt einzig einem Buddha als Ordensgründer vorbehalten. Wenn also die Bhikkhuni-Sangha sowohl in Sri Lanka als auch in Indien ausstarb, war damit das Ende der Vollordination für Frauen erreicht.

Obgleich die Vollordination im Theravāda Buddhismus nicht mehr möglich war, so war und ist es Frauen dennoch weiterhin möglich, als buddhistische Nonne im Rahmen der Novizinnen-Ordination den Weg der Befreiung zu praktizieren:

Novizinnen haben entweder die 10 Novizen-Gelübde oder die 8 Uposatha-Gelübde [siehe unten]. Novizinnen tragen dieselben geschorenen Köpfe, dieselben einfachen herbstfarbenen Roben. Sie leben manchmal in einem eigenen Bereich innerhalb eines Mönchsklosters oder sie leben in eigenen Nonnenklöstern.

Auf diese Weise entstanden in der Vergangenheit und bestehen auch heute noch viele äußerst aktive Nonnenklöster, in denen die dort lebenden Nonnen mit ungebrochenem Elan und eifrigem Bemühen in den Fußstapfen des Buddhas und seiner erleuchteten Nonnenschülerinnen folgen - egal ob mit oder ohne Vollordination. Denn der Praxisweg ist und bleibt derselbe. Wie auch bei den Mönchen, gibt es auch Nonnen, die besondere Spezialisten auf dem Gebiet der Lehrreden und des Studiums sind. Andere Nonnen sind Spezialisten auf dem Gebiet der Meditation. Wie auch bei den Mönchen sind manche von ihnen besonders engagiert was die Verbindung und Unterstützung im Dharma der Laien-Gemeinschaften angeht. Und wie auch manche Mönche sind einige Nonnen über ihre eigene Praxis hinaus besonders aktiv in Projekten der Wohltätigkeit und Sozialarbeit.

Obgleich diesen Novizinnen eigentlich derselbe Respekt und dieselbe Unterstützung zukommen sollte, wie es bei den Mönchen der Fall ist, so hat hier das Patriarchat leider dazu geführt, dass es heute vielen buddhistischen Nonnen schwerer fällt, ihre grundsätzlichen Bedürfnisse / lebenserhaltenden Güter auf / durch den Nonnenweg zu erhalten. Manche Nonnenklöster können sich nur durch harte Arbeit der Nonnen aufrecht erhalten oder sind auf einige wenige hingebungsvolle Laien-Spender oder Verwandte angewiesen.

Mit zunehmender Wahrnehmung im Lichte der Öffentlichkeit aber, kann sich dies langsam Wandeln: Nach und nach finden die Nonnen mehr Gehör in der buddhistischen Welt und auch die patriarchalischen Sichtweisen nehmen nach und nach ab. Auch finden sich in Theravāda-buddhistischen Ländern mehr und mehr Nonnen zusammen und gründen Organisationen, die sich für die Unterstützung der Nonnen einsetzen, ihren Status & ihre Lebensbedingungen in der Gesellschaft verbessern und Mittel der Unterstützung für Nonnen generieren. Dadurch kann in Zukunft hoffentlich die Unterstützung und die Wahrnehmung buddhistischer Nonnen immer mehr dem Respekt und der Achtung der Mönchssangha gleichziehen - damit Nonnen auf unkomplizierte Weise ihre Lebenszeit und -energie voll für den Dharma aufwenden können und auch heute wieder dieselbe Hochachtung und Hingabe erhalten, die ihnen zu Lebzeiten des Buddhas und zur Blütezeit der Bhikkhuni-Sangha in Sri Lanka entgegengebracht wurden.

Zusatzinfo: Einige Gelehrte meinen noch bis heute existierende Ordinationslinien vollordinierter Nonnen *anderer* buddhistischer Traditionen auf die Theravāda-Nonnen-Linie Sri Lankas zurück verfolgt zu haben. Sie sehen dadurch die Möglichkeit, nun die Vollordination für Nonnen auch im Theravāda wieder zum Leben zu erwecken. Teile der buddhistischen Welt stehen dem Skeptisch gegenüber - andere wiederum sehen darin für den Dharma und buddhistische Nonnen sehr förderliche Schritte. Ich bin kein Spezialist auf diesem Gebiet, daher kann ich leider nichts weiter dazu beitragen. Allgemein ist eher nicht abzusehen, ob hierzu eine übereinstimmende Lösung / Position gefunden wird.

Mögliche „Spezialisierungen“ im Ordiniertenleben

Auf dem Ordiniertenweg haben sich im Laufe der Jahrhunderte vereinfacht gesagt zwei Schwerpunkte entwickelt, welche man im Bezug auf die eigene Praxis setzen kann. Natürlich gibt es auch Mischformen und auch noch andere Betätigungsfelder wie das Wirken in Wohltätigkeitsprojekten - aber traditionell gibt es sehr oft Ordinierte, die einen dieser Aspekte als Schwerpunkt verfolgen: Man kann sich besonders intensiv mit dem **Dharma-Studium** beschäftigen - diesen Weg nennt man auch *pariyatti-dhamma*.

Und man kann sich ganz besonders der **Praxis der Meditation** und Einsicht widmen - diesen Weg nennt man auch *paṭipatti-dhamma*. Manche Ordinierte haben einen dieser beiden Schwerpunkte, andere versuchen beides zu kombinieren. Andere nehmen sich zunächst Zeit für die eine, dann für die andere Seite. Idealerweise findet man eine gewisse Balance oder Verbindung der beiden. Wie wir zu Beginn des Kurses bereits gesagt haben: Studium alleine bringt uns nicht ans Ziel & Praxis ohne Kenntnis des Dharma ist ebenfalls nicht wirklich ertragreich.

Oft ist es so, dass die Ordinierten, die sich hauptsächlich mit dem Studium beschäftigen auch tägliche Meditationseinheiten haben. Und die Ordinierten, die sich hauptsächlich mit der Praxis der Meditation beschäftigen, haben entweder bereits ausreichendes Wissen bezüglich der Lehre oder beschäftigen sich zumindest regelmäßig mit dem Studium des Dharma. In vielen buddhistischen Ländern kann man sehen, dass diese beiden Ansätze auch oft an mehrheitlich unterschiedlichen Orten umgesetzt werden:

Die hauptsächlich studierenden Ordinierten leben mehrheitlich in Stadtklöstern und Klosteruniversitäten. Die hauptsächlich meditierenden Ordinierten findet man mehrheitlich in abgelegeneren Klöstern und Meditationszentren - in der Natur, in Wäldern oder auch auf Bergen gelegen. Hier gibt es keine schwarz-weiß Aufteilung und diese Unterteilung ist auch kein Anlass für spirituelle Diskriminierung. Denn natürlich findet man in Stadtklöstern auch Ordinierte, die große MeisterInnen der Meditation sind. Genauso wie man auch in abgelegenen Waldklöstern große GelehrtenInnen des Dharma treffen kann. Die beiden Schwerpunkte sollen hier nur der Vollständigkeit halber einmal genannt werden.

Überlieferungen der Lehre

Die buddhistischen Überlieferungen in der Theravāda-Tradition sind im sogenannten Tipiṭaka zusammengefasst - einer in 3 Themenbereiche aufgeteilte Sammlung von Lehrreden und Überlieferungen. Daher kommt auch der Begriff Tipiṭaka, der im Grunde „Drei-Korb“ [ti-piṭaka] bedeutet. Im Deutschen nennt man den Tipiṭaka auch gewöhnlich den „Pali-Kanon“, da er in der Pali-Sprache überliefert worden ist. Der Pali-Kanon enthält Überlieferungen / Lehrreden zu den folgenden Themenbereichen:

- Die Ordensregeln [vinaya-piṭaka]

Mit Lehrreden und Inhalten zum Thema der verschiedenen Ordensrichtlinien

- Die Lehrreden [sutta-piṭaka]

Die überlieferten Lehrreden des Buddhas und einiger seiner OrdiniertenschülerInnen

- Der Abhidhamma [abhidhamma-piṭaka]

Analytische, detaillierte und systematische Abhandlungen über die Lehre des Buddhas

Ordinierte, welche sich dem Studium des Dharma verschrieben haben, versuchen die in diesen Überlieferungen enthaltenen Lehren so gut wie möglich zu studieren, zu verstehen und in manchen Fällen auch ganze Texte oder Textsammlungen auswendig zu lernen. Hier müssen wir uns daran erinnern, dass für die ersten 400 Jahre die Überlieferungen des Dharma nicht aufgeschrieben wurden, sondern ausschließlich durch mündliche Überlieferung und Auswendiglernen erhalten wurden - auf diese Weise wurden sie von einer Generation an die nächste weitergegeben. Es gab hierfür Spezialisten, die sich besonders in der Fähigkeit übten, große Mengen an Texten Wort für Wort auswendig zu lernen. Selbst heute, wo wir auf einem kleinen USB-Stick ganze Büchereien mit uns herum tragen können, gibt es immer noch einige wenige Ordinierte, die sich das Auswendiglernen buddhistischer Textsammlungen zu ihrer Übung gemacht haben.

Zum Studium des Dharma gehört in den meisten buddhistischen Traditionen auch das Studium von Kommentarschriften dazu, in welchen anerkannte MeisterInnen ihres Fachs bestimmte Teile des Dharmas systematisch erläutert und kommentiert haben. Wer auf solche Weise den Dharma gut studiert / gelernt hat, ist auch in der Lage, dieses Wissen in Form von Unterricht an andere Ordinierte oder interessierte Laien weiter zu geben. Und wer gleichzeitig eine eigene stabile und fortgeschrittene Meditationserfahrung aufweisen kann, der ist dadurch ein/e ideale/r Lehrer/in des Dharma.

Aktivitäten in „Stadt-Klöstern“

Kontakt, Austausch und Begleitung der Laien-Gemeinde findet oft mehrheitlich in „Stadt-klöstern / -zentren“ statt, da hier die Laien es einfacher haben, die Sangha aufzusuchen als es in abgelegenen Meditationsklöstern der Fall ist. In Städten lebende Ordinierte leiten regelmäßig buddhistische Aktivitäten für interessierte Laien - buddhistischen **Unterricht**; gemeinsame **Rezitation** buddhistischer Texte; **Meditationskurse**; manchmal bittet man Ordinierte, im Rahmen einer Beerdigung inspirierende Dharma-Vorträge zu halten.

Hier wird deutlich: Buddhistische Ordinierte stehen nicht nur in Abhängigkeit von der Laien-Gemeinschaft, sondern pflegen auch regelmäßigen Kontakt in Zusammenhang mit der Lehre des Buddha. Und selbst wenn buddhistische Ordinierte auf lange Meditations-Retreats gehen, besteht auch dort ein regelmäßiger Kontakt mit den Laien auf dem täglichen Almosengang, durch den sich die Ordinierten immer wieder ihrer spirituellen Verantwortung auf ihrem Weg bewusst werden sollen. So hilft die Gemeinschaft der Laien der Gemeinschaft der Ordinierten. Und die Gemeinschaft der Ordinierten hilft im Bezug auf den Unterricht und die Praxis des Dharma im Gegenzug der Gemeinschaft der Laien.

Neben dem Almosengang laden manchmal buddhistische Familien Ordinierte auch für eine **Essensopfergabe** in ihr Zuhause ein. Das selbst gekochte Essen wird zuerst an die Ordinierten ausgeteilt, den Rest essen die Familienmitglieder. Und im Anschluss an die Mahlzeit findet üblicherweise ein **Dharma-Vortrag** der Ordinierten statt, an dem alle Familienmitglieder und auch deren Freunde teilnehmen. Am Ende dieser Veranstaltungen werden üblicherweise buddhistische Texte zum Teilen der Verdienste rezitiert und dem Wohl aller Lebewesen gewidmet.

Eine unter Laien besonders beliebte Form der gemeinsamen Rezitation buddhistischer Texte ist die sogenannte **Paritta-Rezitation**. Paritta bedeutet übersetzt *Schutz* und beinhaltet üblicherweise das Rezitieren von spezifischen Lehrreden und Texten, die einen besonders kraftvollen und verdienstreichen Effekt auf den Geist sowie das Karma der Beteiligten haben sollen. Manche dieser Rezitationen sind relativ einfache, wöchentliche Ereignisse eines Klosters. Einige besondere Paritta-Rezitationen aber sind größere Events mit einer großen Anzahl von Teilnehmern. An diesen Tagen werden durch die Ordinierten oft auch längere Dharma-Vorträge gehalten. Diese Ereignisse sind ebenfalls sehr fröhliche und farbenfrohe Ereignisse, an denen die Ordinierten- und die Laien-Gemeinschaft für die gemeinsame Praxis zusammen kommt.

Ein weiteres regelmäßiges Ereignis, welches die Ordiniertensangha für / gemeinsam mit der Laien-Gemeinschaft leitet / durchführt sind die sogenannten **Uposatha-Tage** zu den Tagen des Vollmondes und des Neumondes. An den Uposatha-Tagen wird nicht nur die Ordensregel der Ordinierten rezitiert. Sondern sie sind auch traditionell Tage, an denen Laien sich mehr Zeit für das Studium und die Praxis des Dharma nehmen - bspw. durch einen Ganztags- oder Zwei-Tages-Besuch im Kloster. Manche Laien beschließen, für die Dauer dieses kurzen Aufenthaltes spezielle Uposatha-Gelübde für Laien aufzunehmen:

Diese sind im Grunde dieselben Übungsregeln von NovizInnen - nur der Verzicht auf Geld ist hier ausgenommen, weil dies für Laien kaum umsetzbar ist. Während ihres Kloster-Aufenthaltes beschäftigen sich die Laien am Uposatha-Tag dann mit Meditation, Fragen an Ordinierte, Rezitation von Texten und dem Hören von Dharma-Vorträgen.

Aktivitäten in „Meditations-Klöstern“

Das Leben von Ordinierten, die in abgelegeneren Klöstern leben, ist im Vergleich zu Leben in Stadtklöstern extrem ruhig. Es gibt wenig Arbeiten / Verantwortlichkeiten und auch nur sehr wenig Besucher.

Zeit und Energie der Ordinierten kann hier vollständig in die „innere“ Arbeit der Meditation und der Schulung des Geistes investiert werden. In solchen Klöstern leben Ordinierte oft unter der Anleitung von erfahrenen Meditations-meisterInnen. Viele solche Klöster haben mehrere kleine Meditationshütten, in denen für die Ordinierten gerade genug Platz zum Schlafen, Meditieren & Studieren haben. Diese Hütten sind oft über das Klostergelände verstreut, sodass alle Übenden gleichermaßen in Zurückgezogenheit und Stille praktizieren können. Zum Essen & zu einigen gemeinsamen Lesungen und Zeremonien kommt auch hier die Sangha zusammen. Darüber hinaus aber steht ihnen die restliche Zeit des Tages frei für Praxis in Zurückgezogenheit zur Verfügung.

Diese Tradition geht bis auf die Zeit des Buddhas zurück: An vielen Stellen in den Lehrreden Buddhas sind uns solche Begebenheiten überliefert: Dort hört man, wie ordinierte Mönche oder Nonnen sich zunächst ihrem Training im Dharma & im Einhalten der Ordensregel üben. Wie ein Vogel nur seine zwei Flügel mit sich trägt, ebenso übten sich die Ordinierten darin nur mit ihren Roben und ihrer Almosenschale zufrieden zu sein. Derartig mit Wissen des Dharma, mit Tugend und mit Zufriedenheit / Einfachheit ausgestattet, begaben sich die SchülerInnen des Buddhas dann an einen ruhigen Ort, der sich für die Vertiefung ihrer Meditation eignete.

Dort übten sie sich in den Grundlagen der Achtsamkeit, die wir bereits kennen gelernt haben. Sie übten sich darin, den Geist nicht abdriften oder ablenken zu lassen. Sie übten sich darin, ihren Geist bei sich zu behalten - mithilfe eines geeigneten Meditationsobjekts. Sie übten sich darin, ihren Geist bezüglich der 6 Sinne - 5 des Körpers + der geistige Sinn - nicht rastlos mal hierhin mal dorthin eilen zu lassen. Sie ließen den Geist sich mehr und mehr setzen und sammeln - mithilfe von Achtsamkeit und bewusstem Gewahrsein. Nicht nur während der Meditation, sondern auch bei allen anderen Aktivitäten ihres Ordinierten-alltags versuchten die Ordinierten sich um Achtsamkeit und Bewusstheit - beim Gehen, beim Fegen der Hütte, beim Studieren, bei der Körperhygiene, beim Essen usw.

In der Meditation versuchten sie nun ihren Geist von den 5 Hindernissen zu befreien - von sinnlichem Begehren, Übelwollen, Schläfrigkeit, Rastlosigkeit und Zweifel. Sie übten sich kontinuierlich in ihrer Meditationspraxis, entfalteten vielleicht zunächst die Konzentration der Meditativen Vertiefungen [Jhānas] und wenden sich dann mit dieser Konzentration der Entfaltung von Einsicht und Weisheit zu. Dieser Weg der buddhistischen Meditation und der buddhistischen Kultivierung von Einsicht ist Teil vieler Lehrreden des Buddhas. Und selbst heute, 2500 Jahre später, praktizieren viele Ordinierte immer noch entlang dieses Schemas und folgen in ihrer Praxis immer noch so gut sie können in den Fußstapfen des Buddhas selbst und in denen seiner großen Schülerinnen und Schülern.

Hiermit ist der Online-Kurs „Grundlagen des Buddhismus“ abgeschlossen - dies war der letzte Teil der Vortragsreihe.

Ich hoffe, die Art und Weise der Vorstellung der einzelnen Themenbereiche hat Personen, die am Buddhismus interessiert sind, ein paar hilfreiche Dinge mit auf den Weg geben können. Ich selbst habe die Inhalte dieses Kurses auf Basis von Bhikkhu Bodhis Vortragsreihe nur übersetzt und zusammengestellt. Falls mir dabei der ein oder andere Fehler unterlaufen sein sollte, bitte ich um Verzeihung. Da ich persönlich noch mit vielen Geistesstrübungen, Faulheit und destruktiven Emotionen zu kämpfen habe, musste ich diesen Online-Kurs größtenteils ohne eigenes Erfahrungswissen halten: Ich selbst konnte bislang viele der hier besprochenen Themen leider nur in Form von Buchwissen aneignen und noch nicht in die Praxis umsetzen. Aber ich hoffe, dass die theoretische Vorstellung der Inhalte den ein oder anderen heilsamen Samen säen und zum Keimen bringen wird.

Vielen Dank für das Mitmachen / Dabei-Sein und alles Gute für Euren weiteren Weg!